

### Kommunistische Presse in der Slowakei agitiert gegen Wallfahrten.

Innerhalb der CSSR, besonders in der Slowakei, haben in den letzten Jahren Wallfahrten mächtigen Auftrieb erfahren. Im slowakischen Marienwallfahrtsort Levoca Anfang Juli nahmen an die 230 000 Gläubige teil. Eine Zahl, die seit Anfang der sechziger Jahre nicht mehr erreicht worden ist. Unter den Wallfahrern bildeten junge Menschen weitaus die Mehrheit. Die *kommunistische Staatsführung* scheint sich durch den Erfolg der Wallfahrten beträchtlich *verunsichert* zu fühlen. Sie sucht sie nicht nur in jeder Weise, aber bisher mit wenig Erfolg, zu behindern; sie startete in der Slowakei diesmal auch eine *Pressekampagne*. Kern der Kampagne war der Vorwurf, die Wallfahrten würden als Sammelpunkt der „Untergrundkirche“ mißbraucht, wobei unter *Untergrundkirche* nicht kirchliche Geheimorganisationen mit geheim geweihten Bischöfen und Priestern zu verstehen sind, sondern Gruppen, die sich in privater Form zu Gebeten, Exerzitionen und religiösen Gesprächen treffen. Während aber die slowakische Parteizeitung „Pravda“ sich damit be-

gnügte, diesen Gruppen und Wallfahrern kleriko-faschistische Tendenzen vorzuwerfen, die von klerikal-antifaschistischen Kreisen im Westen unterstützt würden, argumentierte die kommunistische Wochenzeitung „Spisske Hlasy“ sehr viel gehässiger. Sie klagte nicht nur darüber, daß die Priester bei solchen Anlässen „nur abstrakte Liebe und Zusammenarbeit“ verkündeten, aber nichts über Friedensinitiativen der Sowjetunion und über Erfolge im Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu sagen wüßten, sondern drohte auch: Dem sozialistischen Staat könne es nicht gleichgültig sein, wo und wie seine Jugend ihre Freizeit verbringe. Deswegen müsse dem Wallfahrtsphänomen besonders nachgegangen werden. Überdies warf die Zeitung den Pilgern neben unzulässigem Devotionalienverkauf „Umweltschädigung“ und Neigung zu Diebstählen vor. Verschwiegen wurde dabei, daß die „Umweltschädigung“ ihren hauptsächlichsten Grund darin hat, daß Pilgertransporte mit öffentlichen Verkehrsmitteln eingeschränkt und Hygieneeinrichtungen, Autoparkplätze und Buffets im Umfeld der Wallfahrtskirche von Levoca von den staatlichen Behörden verboten werden.

## Bücher

HERBERT VORGRIMLER, **Sakramententheologie**. Patmos Verlag, Düsseldorf 1987, 355 S. 26,- DM.

Aufbau und Inhalt eines Lehr- bzw. Überblicksbuchs zur Sakramententheologie sind weitgehend von der Sache her vorgegeben. Das zeigt auch die Sakramententheologie von Vorgrimler, die als siebzehnter Band in der Reihe „Leitfaden Theologie“ erschienen ist. Vorgrimler gibt zunächst eine Hinführung zum Verständnis des Sakraments und behandelt die „klassischen“ Fragen einer allgemeinen Sakramententheologie, bevor er die sieben Sakramente durchgeht. Dabei wird jeweils der biblische Befund dargestellt, werden entscheidende theologische- und kirchengeschichtliche Stationen thematisiert, die lehramtlichen Festlegungen im Wortlaut angeführt und heutige theologische Perspektiven im Verständnis der einzelnen Sakramente angerissen. Sowohl in der allgemeinen Sakramentenlehre wie in den Kapiteln über die Einzelsakramente ist das Buch Vorgrimlers ein weiterer Beleg für den weitgehenden Konsens, der sich nach Jahrzehnten der Neuorientierung inzwischen in der katholischen Sakramententheologie herausgebildet hat. Allerdings setzt der Münsteraner Dogmatiker durchaus Akzente: So legt er besonderen Wert auf das Verständnis der Sakramente als einem wesentlichen Teil der Liturgie der Kirche (vgl. etwa die Definition des Bußsakraments. „Das Bußsakrament ist jene Liturgie, die in Gestalt der Fürbitte, des Bekenntnisses und der Absolution das Gnadengericht Gottes über reuige Sünder vergegenwärtigt“, S. 244). Gleichzeitig ist er durchgängig darum bemüht, die sakramentale Gegenwart so darzulegen, daß sie nicht punktuell-

verdinglichend mißverstanden werden kann: „Sakramente sind also weder Mittel, um Gott zu einer Veränderung zu veranlassen, noch Mittel, um Gottes Gegenwart zu bewerkstelligen. Gottes Gegenwart, die ‚immer schon‘ gewährt ist, sucht jedoch konkrete Wege des Ankommens in einzelnen menschlichen Situationen“ (S. 106). Hier ist der Einfluß von Vorgrimlers Lehrer Karl Rahner deutlich zu greifen. Vorgrimler läßt sich nicht in dem Umfang wie etwa Theodor Schneider in seiner 1979 erschienenen Sakramententheologie („Zeichen der Nähe Gottes“) auf pastorale Fragen zu den einzelnen Sakramenten ein. Die ökumenischen Perspektiven zu den Sakramenten werden einbezogen. Nicht zuletzt durch seine nüchterne Diktion ist das Buch von Vorgrimler ein beachtlicher Beitrag zum Nachdenken über die Sakramente der Kirche.

U. R.

ERICH FEIFEL/WALTER KASPER (Hg.), **Traditionskrise des Glaubens**, Kösel-Verlag, München 1987. 222 S. 19,80 DM.

Es gibt kaum ein kirchliches Gremium, das sich in letzter Zeit nicht mit der Frage nach der Weitergabe des Glaubens an kommende Generationen befaßt. Aber daß sich um dies Thema durchaus recht Verschiedenes ranken kann, daß die Diagnose in dieser Sache ebenso wenig eindeutig in ihrem Ergebnis ist wie erst recht mögliche Therapieansätze, das zeigte auch ein von der Kommission für Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz im Juni 1986 in Schwerte abgehalte-



nes Kolloquium, dessen Beiträge nun in Buchform vorliegen. Neben den wichtigsten Lernorten des Glaubens wie Elternhaus, Religionsunterricht, Gemeinde und Erwachsenen catechese beschäftigen sich Beiträge dieses Bandes mit allgemeinen Tradierungsproblemen sowie speziell mit dem Problem der Glaubensvermittlung in der heutigen Gesellschaft. Der Dogmatiker *Walter Kasper* wirbt für die Sprachgemeinschaft Kirche als den angemessenen Ort theologischer Wahrheitsfindung. In diesem Zusammenhang nimmt er auch den Katechismus als ein Hilfsmittel zur Glaubensweitergabe neben anderen gegen überzogene Erwartungen der einen sowie übertriebene Befürchtungen der anderen in Schutz. Der Religionspädagoge *Erich Feifel* gibt eine Übersicht über die Vielfalt von Sprachformen der Glaubensweitergabe, wehrt sich ansonsten gegen die Meinung, mit dem Rückgriff auf eine elementare Grundausrüstung des Glaubens sei bereits geklärt, wie die Eindeutigkeit des Glaubens in der Vielfalt seiner Symbole zu sichern sei: „Die wörtliche Wiederholung normativer Formeln verbürgt Eindeutigkeit nur zum Schein.“ Vor einer sich allzu sicher gebenden Rede von der Tradierungskrise christlicher Ethik warnt der Moraltheologe *Dietmar Mieth*. Manches, was auf den ersten Blick als Krise erscheine, sei vielleicht nur Wandel. Und was sich im Bereich der Individualethik als Krise darstelle, habe eine seiner Ursachen in einer falschen Gewichtung zwischen Sozial- und Individualethik. Wo das Wort von der Tradierungskrise mehr sein wolle als eine *Teildiagnose*, erscheine es sie ihm wie ein neokonservatives Kalkül. Wenn diese Tagungsbeiträge nur zeigen würden, daß die Sicherung der Tradierung des Glaubens sich anders und schwieriger darstellt, als es manche griffige Predigtformulierung nahelegt, hätten sie schon etwas bewirkt. K. N.

OSKAR KÖHLER, *Als Petrus anfang zu ertrinken*. Glaubensweg am Ende des zweiten Jahrtausends. Herderbücherei Band 1395. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987. 128 S. 7,90 DM.

„Ob Gott sich heute nicht etwas Neues einfallen lassen müßte?“ fragte O. Köhler provozierend am Ende seiner vor fünf Jahren erschienenen „Kleinen Glaubensgeschichte“. Die verneinende Antwort wird jetzt aufgenommen und entfaltet. Glaubenswege am Ende des zweiten Jahrtausends wollen aufgezeigt werden. Der Wegweiser ist kundig und erfahren: Er kennt sich aus in der Geschichte des Glaubens und der Kirche, der Menschen und ihrer Reiche. Er durchleuchtet die Seelenlandschaft und ist ein behutsamer Diagnostiker. Er darf sich auch auf die „Weisheit des Alters“ berufen, wengleich er von diesem Klischee nicht viel wissen mag. In 17 knappen Kapiteln – mal in die Form der Tagebuchnotiz, des Interviews, des besorgten, anteilnehmenden Briefes usw. gesteckt – wird über „das Glauben des Glaubens“ nachgedacht. Da schreibt kein „Glaubenseigentümer“, der den Glauben als „Beruhigungspille“ anpreist oder gar „spitaltrösterlichen Optimismus“ verbreiten

möchte. Da wird der Mensch in seiner Glaubensnot ernst genommen und der Glaube davor geschützt, irgendwo und irgendwie in Dienst genommen zu werden. Der „Zwischenfall auf dem See Genesareth“, als Petrus anfang zu ertrinken (Mt 14, 22 ff), bleibt das Leitmotiv aller Glaubenswege. Heroische Verzweigung oder Resignation? Resignation habe vom Lateinischen her auch die Bedeutung des Entsiegelns (eines Briefes, eines Testaments). Die Glaubenswege plädieren für solch entsiegeltes Glauben, in dem einem endlich der Glaube selbst aufgeht, weil er die geliebten Siegel abgelöst hat. K. S. F.

HANS LANGENDÖRFER, *Atomare Abschreckung und christliche Friedensethik*. Matthias-Grünwald-Verlag / Chr. Kaiser Verlag, Mainz/München 1987. 236 S. 28,- DM.

Die Arbeit von Langendörfer ist in zweifacher Hinsicht ein beachtenswerter Beitrag zur Frage nach dem christlichen Friedensauftrag angesichts des Systems nuklearer Abschreckung: Sie liefert in ihrem ersten Teil eine sorgfältige Analyse der beiden wichtigsten kirchlichen Stellungnahmen zu Friede und Abrüstung der letzten Jahre, des amerikanischen und des deutschen Friedenshirtsbriefes. Dabei konzentriert sich Langendörfer auf die Bewertung der atomaren Abschreckung, wie sie in den beiden Texten mit jeweils unterschiedlichen Akzentsetzungen vorgenommen wird, und kommt zum Schluß, beide Dokumente wiesen bei der ethischen Bewertung der Abschreckung gewisse Schwächen auf. Der zweite Teil der Arbeit geht systematisch auf die ethische Problematik der nuklearen Abschreckung ein, unter Verwertung vor allem amerikanischer Literatur zum Thema. Langendörfer knüpft die ethische Zulässigkeit atomarer Abschreckung an die Bedingung, daß nur mit ethisch erlaubten Atomwaffeneinsätzen gedroht wird, wobei er voraussetzt, daß solche Einsätze beim gegenwärtigen Stand des westlichen Abschreckungsdispositivs möglich sind. Dieser Lösungsvorschlag kann nicht ganz befriedigen, da er die Eskalationsgefahr im Fall eines Atomwaffeneinsatzes zu gering veranschlagt, er zeigt aber deutlich, wie sehr die ethische Urteilsbildung auf die genaue Beschäftigung mit den militärischen Optionen und mit dem komplizierten militärisch-politisch-psychologischen Gesamtkomplex Abschreckung angewiesen ist. In einem Kapitel über Abschreckung als Interimslösung setzt sich Langendörfer u. a. kritisch mit dem in kirchlichen Verlautbarungen immer wieder angeführten Grundsatz auseinander, die Abschreckung sei „noch“ tolerierbar. Durch normative Kriterien ausgelegt, könne das „Noch“ eine konkret unterscheidende Kraft entwickeln, zur konstruktiven Kritik des politischen Prozesses der Friedensförderung dienen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Langendörfer im ersten Teil seiner Arbeit einen instruktiven Überblick über die bekanntlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgelaufene Redaktionsgeschichte des Friedenshirtsbriefes der deutschen Bischöfe gibt (S. 67–82). U. R.